

# Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich  
Dienstags, Donnerstags und Samstags  
Bezugspreis monatlich 60 Pfg., durch die Post  
vierteljährlich Mk. 1.0 und Bestellgeld.

(Umfassend die Ortlichkeiten: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,  
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,  
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,  
Sonnenberg, Wallau, Wilblachsen.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinspaltige  
Petitzelle oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen  
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro  
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der  
Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röberstraße. Fernruf 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 41.

Samstag, den 6. April 1918.

18. Jahrgang.

## Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 5. April 1918. (W.B.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Wir griffen gestern fälschlich von der Sonne und zu beiden Seiten von Moreuil an und warfen den Feind aus seinen starken Stellungen. Englische und französische Reserven stießen unseren Truppen entgegen. Ihr Ansturm zerschellte in unserem Feuer. Nach hartem Ringen haben wir zwischen Somme und Luce-Bach Hamel sowie die Waldstraße nordöstlich und südlich von Billers-Bretonneux, auf dem Westufer der Aisne Castet und Mailly genommen.

Der Feind litt an ganzer Front verwerflichen Widerstand. Seine blutigen Verluste sind daher ungewöhnlich schwer. Wir machten einige tausend Gefangene.

Nach beendeter Feststellung beträgt die Zahl der von der Armee des Generals von Hutier in der Zeit vom 21. bis 28. März eingebrachten Gefangenen 51 218, der eroberten Geschütze 729. Damit ist die bisherige Gesamtbeute auf mehr als 90 000 Gefangene und über 1300 Geschütze gestiegen.

Zur Vergeltung für die seit einigen Tagen anhaltende Beschlebung unserer Unterstände in Laon durch die Franzosen haben wir Meims unter Feuer genommen. In der Champagne und auf dem Ostufer der Maas brachten erfolgreiche Vorstöße Gefangene ein. Vor Verdun blieb der tödliche verheerende Feuerkampf auch während der Nacht lebhaft.

Osten.

In der Ukraine nahmen wir feindlichen Banden an der Bahnlinie Koltawa-Konstantinograd 28 mit französischen Gewehren und Munition beladene Eisenbahnwagen und mehr als eine Million Artilleriegeschosse ab. Im Dniepr-Tale vordringende Truppen haben nach Kampf Zlatopolis genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen haben im Verein mit osmanischen Kräften englische nach Ueberstreichen des Jordan über Es-Salt und auf Amman vorgebrachte Infanterie- und Kavallerie-Brigaden in mehrmaligem Kampf gegen den Jordan zurückgeworfen.

Der Erst-Generalquartiermeister: Audentorf.

Natürlich noch kein Ende.

Ein hoher britischer Offizier erklärte es für direkt lächerlich zu glauben, daß die Operationen jetzt, wo die Deutschen vorübergehend aufgehört hätten, nun auch zu Ende seien. Man müsse sich vor Augen halten, daß die Deutschen nur die Hälfte ihrer Truppen an der Westfront eingesetzt hätten und daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach den letzten Ansturm wiederholen werden. Auch lägen Anzeichen dafür vor, daß die Österreicher eine neue Offensive in Italien vorbereiteten.

Aus Amiens und Umgebung ist nunmehr die gesamte Bevölkerung entfernt worden. Als letzte Bewohner sind am Sonnabend die Arbeiter des Gefängnisses zu Amiens in Paris eingetroffen.

## „Wir haben den Krieg verloren“.

Der Zusammenbruch der englischen Nerven.

In einem Artikel der in Zürich erscheinenden Zeitschrift „Das neue Europa“ wird ein bedeutungsvolles Ereignis besprochen, das anzeigt, daß die letzte Wendung des Krieges eingetreten sei. Dem angeblich durchaus zuverlässigen Gewährsmann des Artikels, eines hohen Offiziers, soll in einer der letzten englischen Ministerratssitzungen das Wort gefallen sein: „We have lost the war“ (Wir haben den Krieg verloren).

Dieser Satz sei unfehlbar, und der Gang der Ereignisse werde dies bestätigen; jedenfalls sei man sich in diesem Ministerrat einstimmig gewesen, daß psychologische Gründe haben und drängen den siegreichen Gewaltfrieden des Verbandes nicht mehr erlauben würden.

Einer der wichtigsten dieser Gründe seien die äußerst düsteren Gerüchte aus Indien gewesen, wo es bedenklich gäbe, dazu komme die Furcht der Engländer vor einem deutschen Alexanderzug, der das Land erobern würde, von der Ostsee bis zum Indischen Ozean Güter und Ideen verfrachten zu können.

## Kriegsanleihe-Fragen.

Warum gibt es keine Sondersteuer auf Kriegsanleihen?  
1. Weil das ein Unrecht, ja eine Strafe für diejenigen wäre, welche in erster Linie den Vaterlandskrieg bestreiten. Und am härtesten wäre gerade diejenigen getroffen, die aus patriotischen Landliebe von ihrem Vermögen das meiste, wenn nicht

alles, der Kriegsanleihe zuführten. Wer wird eine so himmelschreiende Ungerechtigkeit für möglich halten?

2. Weil es ferner eine Umgehung des feierlichen Versprechens wäre, daß man seine Zinsen aus der Kriegsanleihe genau ebenso erhält, wie aus sonstigen sicheren Anlagen.

Warum macht man sie andererseits nicht frei von der gewöhnlichen Steuer?

1. Das Ausland würde frohlockend sagen, daß Deutsche Reich hätte so weitgehende Anreizmittel zugestehen müssen, nur um seine Kriegsanleihe unterzubringen.

2. Es wäre auch nicht anständig die reichen Zeichner von einer Befreiung auszunehmen. Das aber müßte geschehen, wenn man diese nicht schonen will unter Verleugnung aller bisherigen Auffassungen von steuerlicher Gerechtigkeit.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

## Arbeitgeber!

Erleichtert durch Vorschuß auf Lohn und Gehalt Euren Angestellten das Zeichnen auf die 8. Kriegsanleihe!

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

## Die Bisamratte.

Sachsen organisiert umfassende Abwehr.

11. Aliso: Ein böhmischer Graf läßt sich, um mit der Züchtung von Bisamratten ein großes Geschäft zu machen, einige dieser gefährlichen Nager aus Kanada kommen. Diese so überaus schnellwüchsigen Tiere degenerieren hier, bekommen anstatt ihres kostbaren Pelzes einen ganz gewöhnlichen wertlosen Balg, so daß das schöne Projekt gescheitert war. Offenbar sind die Tiere dann nicht sorgsam überwacht worden, kurz, eines Tages tauchen sie in den böhmischen Wäldern und Feldern auf, vermehren sich grauenvoll und richten Verwüstungen an, wie sie kein europäischer Nager zu Werke bringt. Vernichtungsversuche im engeren Kreise sind vergeblich, und jetzt

bedrohen die gefährlichen Tiere ganz Europa.

Im Königreich Bayern und im Königreich Sachsen sind sie bereits aufgetaucht, und auf regionale Maßregeln in Ostbayern sind jetzt Abwehrmaßnahmen der sächsischen Zentralinstanzen gefolgt. Aus einer amtlichen sächsischen Warnung stammt folgende Beschreibung der Tiere und ihrer Lebensgewohnheiten, die sich jeder Landmann genau ansehen sollte.

Die Bisamratte ist ein biberartig aussehendes Tier. Der Körper ist etwa 30 Zentimeter lang, der Schwanz 28 Zentimeter. Der Pelz ist dicht, glatt, anliegend, oben braun, unten grau mit rötlichem Anflug. (Diese Farben scheinen aber in Europa nach anderen Angaben stark gebleicht zu sein.) Der seitlich zusammengedrückte Schwanz ist schwarz. Die Beine der Hinterfüße sind mit Schwimmhäuten versehen. Am Hinterleibe befindet sich eine Drüse, die bisamartig riechende Flüssigkeit absondert. Die Bisamratte lebt gesellig an Gewässern, Teichen und Seen, in deren Ufer und Dämme sie ihren Bau gräbt, der über und unter dem Wasser einen Eingang hat.

Der Verdacht auf das Vorhandensein der Bisamratte ist gegeben, wenn man folgende Wahrnehmungen macht: Getreide- und Kleeselder, die in der Nähe vom Wasser liegen, zeigen vom Wasser ausgehende, durch Abbeissen der Pflanzen entstandene, bis 20 Zentimeter breite Pfade. Das auf Wiesen weidende Vieh tritt häufig durch die Grasnarbe durch. Beim Nachgraben findet man 15 bis 20 Zentimeter breite Gänge. Im Pflanzenwuchs des Wassers sind größere Plätze abgeweidet und pflanzenfreie Gänge geschaffen. Im Wasser stehen aus Schilf gebaute Burgen. Am Ufer liegen halbverzehrte Fische, Krösche, Krebschalen und Muscheln, die am Schlosse meist Fischpuren zeigen. Zur Abendzeit sieht man größere Tiere, deren Kopf ganz und Rücken teilweise sich über das Wasser erhebt, ruhig dahinschwimmen. Am Fuße der Dämme sieht man unter dem Wasserpflegel den dunklen Grund durch hellen Erd- und Sandauwurf unterbrochen (das sind die Stellen, wo aus den Mündungen der Gänge der Sand von der Bisamratte herausgeschafft wurde). Der Steinbelag der Dämme ist ohne ersichtlichen Grund durcheinandergeworfen und einzelne Steine sind herausgehoben.

Die Vertilgung der Bisamratte geschieht am besten durch Abschuss, Ausräubern mit Giftmors, Patronen Nr. 2 von Hinsberg, chemische Fabrik Radenheim a. Rh., und Abschießen, Fangen mit Tellerreusen mit Ähren als Köder und Vergiften mit Strichgarn (Wöhren).

Tue jeder seine Schuldigkeit! Es handelt sich bei der grauenvoll schnellen Vermehrung der Tiere um eine überaus ernste Bedrohung unserer Landwirtschaft. Selbst die mit den Tieren doch vertrauten Wärter der böhmischen Stamm-Zuchtanstalt sind der ausgebrochenen Tiere im Kleinen nicht Herr geworden! Wie mag es da erst im Großen werden, wenn nicht jeder die Augen offen hält.

## Politische Rundschau.

— Berlin, 5. April 1918.

— Bei der Landtagssatzungswahl im Wahlbezirk Ragnit-Billfallen ist an Stelle des verstorbenen Abg. Gottschalk (Sauerwalde) der Dampfmaschinenbesitzer van Setten (Ragnit, Konf.) gewählt worden.

— Staatssekretär Dr. v. Kühlmann ist zum Vortrag beim Kaiser abgereist.

— Das preussische Staatsministerium trat zu einer Sitzung zusammen, wohl, um die kommenden Landtagsverhandlungen vorzubereiten.

— Ein Kronrat, an dem die österreichischen und ungarischen Minister teilnehmen sollen, soll diese Woche in Wien zusammentreten.

Die Zeitschrift „Vichnowsky“, zu Kriegsbeginn deutscher Gesandter in England, hat zu der Forderung eines Strafverfahrens wegen Landesverrats geführt. Wie mitgeteilt wird, beschäftigt sich die Staatsanwaltschaft Berlin mit der Frage, ob das gegen den Fürsten vorliegende Material ausreicht zur Erhebung der Anklage aus dem § 353 a StGB., dem sogenannten Armin-Paragrafen (Veröffentlichung geheimer Akten des auswärtigen Amtes durch Beamte dieses Amtes). Jemand, welcher Zeugenerkenntnisse haben in dessen noch nicht stattgefunden; zunächst wäre entsprechend den Bestimmungen der Strafprozessordnung der Beschuldigte zu vernehmen. Bis zur Erhebung der Anklage ist das Verfahren jedenfalls noch nicht gegeben. — Unabhängig hiervon prüft die Reichsanwaltschaft (beim Reichsgericht) die Frage, ob ein Einschreiten gegen den Fürsten Vichnowsky aus dem § 89 (Vorschubleistung für feindliche Macht im Kriege) bzw. 92 (Staatsgefährdende Behandlung von Staatsgeheimnissen und Urkunden) Aussicht auf Erfolg bietet. Auch bei dieser Behörde ist man indessen über das Stadium der einleitenden Untersuchungen noch nicht hinausgekommen.

Die „Einschaffung der kleinen Anfragen“ im Reichstage oder deren Einschränkung hat, wie aus sozialdemokratischer Quelle verlautet, den Veltiensauschuss des Hauses ernstlich beschäftigt. Die Vertrauensmänner der Parteien seien sich einig darüber gewesen, daß an eine direkte Einschränkung der kleinen Anfragen nicht zu denken sei. Es werde sich lediglich darum handeln, daß die kleinen Anfragen nicht mehr von den Abgeordneten selbst, sondern von den Fraktionen vorstünden eingereicht werden sollen. — Die Anregung zur Einschränkung oder dergleichen war aufgetaucht, nachdem von den unabhängigen Sozialdemokraten sehr zahlreiche Anfragen gestellt worden waren.

Eine Krankenpflege-Zentral-Schulungsanstalt soll seitens des Verbandes der Vaterländischen Frauenvereine ins Leben gerufen werden zur Ausbildung des Nachwuchses für die mannigfachen Aufgaben der Gemeindepflege, der Kriegsbeschädigten-Fürsorge, des Mutter- und Säuglingshauses und der sonstigen Friedensbedürfnisse, wie die nächsten Jahrzehnte sie in bisher ungeahntem Umfange stellen werden. Der Kaiser nimmt das in einem Schreiben an den Vorstand der Vaterländischen Frauenvereine zum willkommenen Anlaß, seinem Danke und seiner besonderen Anerkennung Ausdruck zu geben, für die aufopfernde Hingabe, mit der das weibliche Krankenpflegepersonal sich in den schweren Kriegsjahren bewährt hat. Ich weiß, daß Diakonissen, Ordensschwestern, Schwestern vom Kriegerkreuz, und freie Pflegerinnen im Verwundeten-Dienst, in der Krankenpflege, in den mannigfachen Aufgaben sozialer Fürsorge in aller Stille Taten vollbracht haben, die sich den Verdiensten dieser großen Zeit ebenbürtig anschließen.

Gefangenen-Austausch. In der schweizerischen Bundeshauptstadt Bern haben die Verhandlungen zwischen den französischen und den deutschen Delegierten zum Zwecke des Austausches bestimmter Klassen von Gefangenen ihren Anfang genommen.

Der Möbelnot wollen die Handelskammern für Meckl. u. Pomm. und Sachsen-Altenburg durch ein gemeinsames Unternehmen steuern. Zu diesem Zweck ist ein Tischlerlieferungsverband auf genossenschaftlicher Grundlage ins Leben gerufen worden, der mit Unterstützung des Staates, der Gemeinden und Forstverwaltungen die Möbelnot beseitigen will. Die meisten Tischler der beiden Staaten, die der Handelskammer als Mitglieder angehören, sind dem Verbands begetreten, der seine Tätigkeit sofort aufnehmen will. Die Forstverwaltungen sollen das gemeinnützige Unternehmen durch Abgabe von Holzern zu dem Zweck tatkräftig unterstützen.

„Zur preussischen Wahlreform veröffentlicht die Nordd. Allgem. Ztg.“ einen offenbar offiziellen Aufsatz, nach welchem die Regierung mit einer Verabschiedung frühestens im Herbst rechnet. Der Artikel betont, daß die Regierung an ihrer Vorlage gegenüber den Beschlüssen der Kommission festhalte. Von der vorläufigen zweimaligen Durchberatung in beiden Häusern könne man nicht absehen. „Es ist zu hoffen, daß das Herrenhaus zu dem Beschlusse gelangt, die Verfassungskommission auch während der Sommermonate tagen zu lassen.“

„Keine Ferienkinder mehr nach Holland. Die niederländische Regierung wird den fremden Zugang tatsächlich stark einschränken. Daß es den Niederländern demnächst auch unmöglich sein wird, deutsche oder belgische Kinder, wie dies in früheren Jahren in menschenfreundlicher Weise geschehen ist, bei sich aufzunehmen, erklärt sich von selbst.“

#### Mittelamerika: Revolution in Costa Rica.

„Aus Managua (Nicaragua) wird gemeldet, daß in Süd-Costarica die Revolution ausgebrochen sei. Auf Anordnung des Präsidenten Chamorro sei alle deutschfeindliche Propaganda seitens der Alliierten verboten worden.“

Nachdem die mittelamerikanischen Raubstaaten sich alle die Kriegsjahre still verhalten haben, scheint ihnen jetzt der Respekt vor den großen Europa-Leistungen vergangen zu sein.

### Vor einer neuen Offensive?

Wien, 5. April. Amtlich wird verlautbart:

In Venetien wiesen wir südlich der Fontana Secca einen nächtlichen Vorstoß der Italiener ab. Auch am Devotoli in Albanien scheiterten feindliche Unternehmungen gegen unsere Sicherungslinien. Der Chef des Generalstabes.

#### Vor einem Schlag gegen Italien?

Das Blatt des jungtürkischen Komitees „Hilal“ schreibt: Die deutsche Offensive scheint eine österreichisch-ungarische Aktion an der italienischen Front nach sich ziehen zu sollen. Die italienische Front ist mindestens teilweise von Engländern und Franzosen entblößt. Das allein läßt annehmen, daß Österreich-Ungarn nicht die Gelegenheit veräumen wird, einen großen Schlag zu führen. Auch in Italien macht sich große Unruhe bemerkbar. Wird Österreich-Ungarn diesen günstigen Moment benutzen? Alles läßt dies glauben.

### Der neue Durchbruch vor Amiens.

Ein voller Erfolg.

Am 4. April, 3 Uhr vormittags, holte die deutsche Führung auf dem Südtail des Hauptkampffeldes zu neuem Schlage aus. Tagelanges Regenwetter hat die Boden- und Wegeverhältnisse denkbar ungünstig gestaltet. Trotz der großen hierdurch entstandenen Geländeschwierigkeiten hatte der Angriff vollen Erfolg. Die zwischen Somme und Grivesnes dicht massierten feindlichen Divisionen sind durchbrochen. Ein mehrere Kilometer tiefer Raumgewinn wurde erzielt. Bei Abwehr und Gegenstoß erlitt der Feind infolge seines rückstößigen Menscheneinsatzes aller schwerste Verluste. Bereits um 11 Uhr vormittags trafen die ersten Gefangenentransporte ein. Hundert Franzosen, die noch zwei Stunden vorher in den Kellern von Mailly Schutz gegen das vernichtende deutsche Artilleriefeuer gesucht hatten, waren die Reste des 53. französischen Regiments, das bis auf diese kleine Schaar tot, verwundet oder schwer verwundet ist. Von allen Seiten laufen bestätigende Meldungen über die neuen unerhörten englisch-französischen Blutopfer ein.

#### Die Franzosen demoralisiert.

Die bei den neuen Kämpfen eingebrachten französischen Gefangenen sind völlig demoralisiert.

### Adrienne von Orchardstone.

Roman von G. Warden.

Autorisierte Bearbeitung von Max von Weizenthurn.

23. „O nein, ich täusche mich absolut nicht und grüble nur noch darüber nach, mit wem ich diese Ähnlichkeit in Verbindung bringen kann!“

„Erinnert er Sie an einen Mann oder an ein weibliches Wesen?“

„Selbst das weiß ich nicht.“

„Vielleicht fällt es Ihnen noch ein, wenn Sie ihn erst länger und länger täglich sehen, wenn — verzeihen Sie die Offenheit — Ihre vielleicht allzu lebhafteste Phantasie Ihnen nicht eben einen Streich spielt, Herr Kitznebel!“

„Schloß Adrienne lächelte.“  
„Nicht Kitznebel wußte nur zu wohl, daß dies nicht der Fall war, daß der neue Rentmeister ihn tatsächlich an irgend jemand erinnerte, dem er einmal im Leben begegnet war, oder dessen Bild er auch nur gesehen hatte. Aber obwohl er bei jeder Gelegenheit, die ihn hinführt mit jenem zusammenführte, sein Gesicht förmlich zu zergliedern befreit war, fiel es ihm doch nicht ein, welche geheimnisvolle Ähnlichkeit er in seinen Zügen zu finden hatte; daß diese Ähnlichkeit aber bestand, das war eine Tatsache, die sich nicht in Abrede stellen ließ.“

11.

„Wißt du wirklich nicht mitkommen, Adrienne?“ fragte die Gräfin eines schönen Morgens ihre Stieftochter.

„Nein, ich danke,“ erwiderte diese, „ich habe ein wenig Kopfweh, und die Ausfahrten, welche mit Besorgungen verbunden sind, ermüden mich. Ich werde mir ein Buch nehmen und mich unter irgendeiner Baum sehen.“

„Gut, liebes Kind, ganz wie du willst,“ versetzte die Gräfin. „Hast du keine Besorgungen, welche wir gleichzeitig für dich machen sollen?“

„Nein, danke!“ antwortete Adrienne. „Kaufe dir nicht zuviel Zuckerperlen, Tutu, und ich hoffe, du findest die Seide, die zu deiner Arbeit paßt!“

Die Gräfin fuhr mit Frau Stafford und Tutu nach Good-Derrington, und Adrienne kehrte in die Vorhalle zurück; ihr Kopsweh war diesmal keine Ausrede.

Mit erstaunlicher Bereitwilligkeit machen sie ihre Aussagen über die Nummern ihrer Divisionen, Regimenter, Aufenthaltssorte, über Abtransporte und dergleichen. Immer stärker äußert sich ihre Wut gegen den englischen Bundesgenossen, dessen brutales Vorgehen gegen die französische Zivilbevölkerung sich zum Teil unter ihren eigenen Augen abgespielt hat.

#### Die Iren auf der Schlachtbank.

England opfert bewußt die englischen Truppen. Ueberreste irischer Divisionen dienen zur Auffüllung anderer Truppenteile, da das Eintreffen von neuem Ersatz aus Irland ausgeschlossen ist. Die blutigen Verluste der Iren sind ungeheuer. Höhere irische Offiziere sind der Ansicht, daß der dauernde Einsatz dieser Truppen an den Hauptbrennpunkten des Kampfes absichtlich angeordnet werde, da England die völlige Aufopferung der irischen Truppen beschloffen habe.

#### Das Versagen der englischen Führung.

Englische Offiziere glauben, daß die Katastrophe ihrer Armee in London und Paris weittragende Folgen zeitigen werde. Bei weiterem Fortschreiten der deutschen Offensive sei Lloyd Georges Sturz unvermeidlich. Die amerikanische Hilfe wird nach wie vor gering eingeschätzt. Die Größe der Bestärkung und Desorganisation im englischen Lager bestätigt sich. In aller Hast wurden Befehle ausgegeben. Zwei aus Flandern eiligst herbeigezogene Divisionen waren zwei Tage lang ohne Verpflegung. Sie wurden hungrig und durstig in den Kampf geworfen.

Gleichzeitig mit der Meldung von der schweren Niederlage, die die Entente am 4. April südlich der Somme erlitt, kommt die Nachricht von dem Sieg deutscher und osmanischer Truppen über die Engländer am Jordan. Auch dort wurden eiligst herangezogene englische Reserven mit in den Rückzug hineingerissen.

In der Ukraine sind als willkommenen Beute die jebden eroberten großen Munitionsmengen anzusehen, die mit mehr als einer Million Artilleriegeschosse einen bedeutenden artilleristischen Kräftezuwachs der deutschen Armee darstellen.

### Das besetzte Paris und das offene Berlin.

Die Franzosen haben von altersher ihre geliebte Hauptstadt mit Wällen und Gräben und einem Kranz von Forts umgeben, zu einer großen „Festung“ gemacht. Die Deutschen haben nach Errichtung des Reiches Berlin ebenso unbefestigt gelassen, wie es vor 1870 war. Die alte Festung Spandau, die in der Nähe liegt, fällt bei den modernen Kampfverhältnissen überhaupt nicht ins Gewicht.

Ist nun das besetzte Paris gesichert? Ist das „offene“ Berlin gefährdet? Gerade umgekehrt. Paris wird beschossen von Flugzeugen und weittragenden Kanonen; in Paris herrscht Panik; wer kann, sucht aus der Festung zu entfliehen, und die Regierung selbst bereitet sich vor, um aus der Festung herauszukommen, ehe sie zu einer Mausefalle wird. Im „offenen“ Berlin fühlt sich kein Mensch beunruhigt. Vom Reichskanzler bis zum Edlen wissen alle Berliner, daß sie durch etwas besseres gesichert sind, als durch brüdicke Wälle und Forts, nämlich durch die lebendige Mauer der starken Heere, die eine Umänderung der Festung an die Hauptstadt überhaupt nicht zulassen.

Paris ist schon 1870 trotz all seiner Befestigungswerke gefallen. Wenn neuerdings unsere Truppen bis nach Paris vordringen sollten, wird es noch schneller fallen. Im Herbst 1870 entstand bekanntlich im deutschen Hauptquartier und auch in der Heimat ein Streit darüber, ob man Paris beschließen oder einfach einschließen und der Hungerkur überlassen soll. Die Entscheidung fiel schließlich dahin, daß man beides tun solle. Den Ausschlag gab damals nicht die schwere Artillerie, sondern die Einschließung, die in einem Vierteljahr die Millionenstadt in Hungersnot brachte. Bei einem neuen Kampfe um Paris würden gewiß

unsere Kanonen ein viel gewichtigeres Wort mitreden.

Die Artillerie hat ja überhaupt in diesem Weltkriege eine ungeahnte Entwicklung und Bedeutung erlangt. Glücklicherweise sind uns die Feinde an der Befestigung nicht mehr überlegen, und in der Tüchtigkeit unserer Artillerie ist die Ueberlegenheit sichtlich auf unserer Seite. Das zeigen nicht nur die neuen Ferngeschütze, die ihre Granaten über 100 Kilometer nach Paris schiden; das hat schon zu Anfang des Krieges die „dicke Berta“ gezeigt. Und die zahllosen Festungen, die wir im Handumdrehen sturmreif machen konnten, liefern den Beweis, daß bei dem artilleristischen Kampf um eine Festung der eingeschlossene Feind viel schwächer ist als der umzingelnde Angreifer. Freilich ist Berlin noch nicht gefallen, und auch der Kern von den Berdun-Werken ist noch nicht erobert. Da handelt es sich aber auch nicht um Großstädte, die mit einem künftigen Gürtel umgeben sind, sondern um die Ausnützung von natürlichen Terrainverhältnissen, die sich vortrefflich eignen zur militärischen Verteidigung ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung. Die ganze Kunst des Festungsbaues wird nach den Erfahrungen dieses Krieges umgewandelt werden. Schon heute läßt sich erkennen, daß jedenfalls die Befestigung von Millionenstädten zu den überwindenen Dingen gehört.

Die Pariser selbst haben das richtige Gefühl, daß die Einwohner einer solchen „besetzten“ Stadt keine innige und sogar hinderliche Schlachtopfer bilden. Wer am, will heraus aus der Stadt, die nichts anderes zu werden verspricht, als eine Mausefalle und ein Hungerturm. Im Herbst 1914, beim ersten Vorstoß der Deutschen, war auch die französische Regierung aus der zweifelhaften „Festung“ geflüchtet. Augenblicklich halten der Präsident und die Minister noch aus, weil Clemenceau ein Bagehals ist, der nicht das niederdrückende Beispiel der Flucht sehen will. Aber man trifft offenbar auch Vorsorge für den schlimmsten Fall.

Im Jahre 1870 wurde bekanntlich eine republikanische Regierung in Paris eingeschlossen. Gambetta, der damalige Clemenceau, mußte sich im Luftballon als Berater wohl über die deutschen Linien treiben lassen. Er hatte recht, als er diesen Fluchtversuch riskierte: denn von der umzingelten Hauptstadt aus konnte er nicht regieren oder organisieren. Jetzt ist das anders geworden. Auch eine eingeschlossene Regierung kann durch drahtlose Telegraphie und durch Flugzeugverkehr in dunklen Nächten sich in Verbindung mit dem Lande halten. Wenn die gegenwärtige Regierung flüchten sollte, so würde das in der Tat von wenig persönlichem Mut zeugen und auf die Bevölkerung den Eindruck machen: Alia, die Herren rechnen schon auf den Fall der gepriesenen Festung und wollen sich selbst und ihre Behelmmaten der drohenden Gefangenschaft entziehen.

So wird die „besetzte“ Hauptstadt zu einer Achillesferse; sie dient nicht zur Stärkung, sondern zur Schwächung der Widerstandsfähigkeit. Wir haben den besseren Teil erwählt, indem wir unser Heil nicht in dem toten Mauerwert suchen, sondern in der lebendigen Kampfkraft unserer Truppen. Die hat uns bisher gesichert und wird uns auch zum Endsiege führen.

### Duell-Erfolg.

Nicht Beleidigungs-, sondern Zivilklage.

In Berlin bietet sich zur Zeit das seltene Schauspiel, daß ein Mitglied der Berliner Gesellschaft nicht die Hilfe des Schöffengerichts, also Strafgerichte, in Anspruch nimmt, um gegen ihn ausgesprochene Beleidigungen abzuwehren, sondern vor einer Zivilkammer auf Unterlassung klagt, nachdem das in jenen Kreisen sonst übliche Mittel — der Duellkampf — während des Krieges nicht in Frage kommt, da dieser von den vorgesetzten militärischen Behörden mit Rücksicht auf den Ernst der Verhältnisse untersagt wurde.

Es handelt sich um einen indirekten Beleidigungsprozeß, als Folge eines

Christenbegrüßungs- und Eplonageverfahrens, in dem die Hauptpersonen noch eine reiche Amerikanerin

hin es vermutlich aus Versehen gleichzeitig mit mehreren anderen Briefen gelegt worden war.“

Aberdon schenkte dem Briefe sichtlich auch nicht die geringste Beachtung. Er sah denselben sogar zum ersten Mal an, als Adrienne, die, nachdem der junge Sekretär lautlos wieder hinausgegangen war, sich zurückgewandt hatte und näher getreten war, jetzt auf einmal sagte:

„Welch seltsames Schreiben das ist, Papa!“

„Seltsam? Warum?“ warf Aberdon, der mit anderen Dingen beschäftigt sein mochte, zerstreut hin.

„Der Umschlag sieht so unordentlich aus,“ sagte sie, „die Marken liegen auf der verkehrten Seite, und es hat den Anschein, als ob noch irgend etwas anderes außer einem Briefe in dem Umschlag enthalten ist.“

„Vermutlich ein Bettelbrief. Öffne ihn, wenn du willst!“ entgegnete der Graf gleichgültig.

Wenn Adrienne später an diese Stunde zurückdachte, trat jede Einzelheit derselben mit einer Deutlichkeit vor sie hin, welche sie noch lange wie ein Stachel peinigte. Als sie auf des Vaters Geheiß den Umschlag öffnete, fiel ein harter Gegenstand zur Erde; sie bemerkte das kaum, dafür aber faltete sie den Brief auseinander und schloß sich an, denselben zu lesen. Nachdem sie die wenigen Worte überflogen hatte, blühte sie empor und sprach befreudeter:

„Papa, wie seltsam das ist!“

Er nahm ihr Erschauen noch kaum wahr, in gleichgültigem Tone erwiderte er:

„Die meisten Bettelbriefe sind seltsam!“ Was sagt denn dieser?“

„Es ist kein Bettelbrief, oder scheint mir wenigstens kein solcher zu sein. Höre nur einmal!“

Und sie las:

„Der Schreiber dieses erlaubt sich ehrfurchtsvoll, Ad dem Grafen von Aberdon ins Gedächtnis zurückzurufen. Er wagt es auch, der neuen Gräfin und der Komtesse Derrington ganz besonders seinen Respekt zu Füßen zu legen.“

Das junge Mädchen hatte das Schriftstück laut vorgelesen, aber das Wort erstarrt auf ihren Lippen, als der Vater sich plötzlich aufrichtete und ihr das Schreiben aus der Hand riß, es in der geballten Faust zerstückelte. Ein Knirschen war dabei so totenblau und schmerzverzerrt, daß Adrienne ihn ganz entsetzt anstarrte.

Beide Seiten

und der Sohn eines deutschen Botschafters ist. Ein Baron v. Radek klagt auf Unterlassung von Beleidigungen und Verleumdungen gegen den Sohn des deutschen Botschafters in Konstantinopel, Graf Günther von Bernstorff, dessen Ehefrau, die Amerikanerin Marguerite Vivienne Gräfin v. Bernstorff geb. Burton, ferner gegen die Frau eines im Westen kommandierenden Generals, eine Frau aus der Villenkolonie Brunwald bei Berlin, dann gegen eine schlesische Baronin, einen bekannten Berliner Bildhauer nebst dessen Frau, einen Angehörigen einer bekannten Diplomatenfamilie, einen Berliner Bankdirektor, einen schlesischen Großgrundbesitzer, einen Freiherrn Dr. H. v. S., einen Berliner Großkaufmann, einen Freiherrn v. E. aus Charlottenburg, einen Rittmeister v. H. und gegen die Frau v. B.-M.

Radek, der einer preussischen Offiziersfamilie entstammt hat lange Jahre in England gelebt; er trat nach Ausbruch des Krieges als Offizier wieder ins deutsche Heer ein. Während seiner Abwesenheit soll sich der Sohn des früheren deutschen Botschafters in Washington, Grafen Bernstorff, der jetzt deutscher Botschafter in der Türkei ist, der junge Graf Günther v. Bernstorff, der Frau des Klägers, jetzigen Gräfin Marguerite Vivienne v. Bernstorff geb. Burton, genähert und sie zur Einleitung eines Ehescheidungsprozesses bestimmt haben. Die Klage wurde jedoch abgewiesen, und nun klagt Baron v. Radek seinerseits auf Ehescheidung, mit der Begründung, daß zwischen seiner Frau und dem jungen Grafen Bernstorff unzulässige Beziehungen bestanden hätten. Tatsächlich wurde dann im Oktober 1917 die v. Radek'sche Ehe geschieden mit der Begründung, daß sich die Frau während des Frontdienstes des Mannes eines ehr- und sittenlosen Verhaltens schuldig gemacht habe. Die Frau wurde für den allein schuldigen Teil erklärt und heiratete kurz nach der Scheidung den Grafen Bernstorff. Die Folge davon war ein heftiger Zusammenstoß zwischen Baron von Radek und dem Grafen Günther v. Bernstorff, wobei Baron v. Radek dem Sohn des Botschafters die Achselklappe von der Uniform abriß, während andererseits Graf Bernstorff den Kläger für satisfaktionsunfähig erklärte mit der Behauptung, dieser habe für England Spionage getrieben. Infolge dieser letzteren Einzelheit wurde Baron v. Radek im Herbst 1915 aus der Armee entlassen. Auch Graf Bernstorff wurde wegen seiner Angaben über Radek ehrengerichtlich bestraft und aus dem Heere verabschiedet.

Paris im Keller



Wir haben uns das „jusque au bout“ allerdings anders vorgestellt.

Leih dem Vaterlande Euer Geld! Das Geld kämpft für den Sieg!

## Allgemeine Kriegsnachrichten.

### Amerikas „einziger Weg“ zum Frieden.

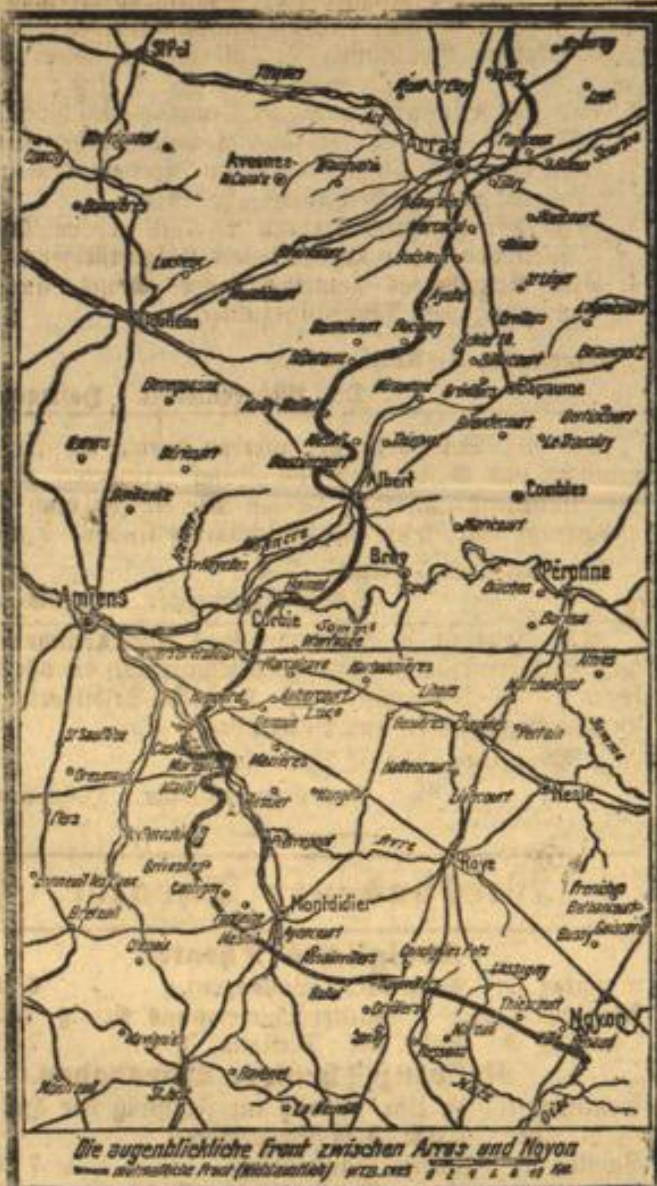
Neuter meldet aus New York: „Die Betrachtungen in der amerikanischen Presse machen für den Sieg keinen ermutigenden Eindruck. „Exchange Globe“ sagt: Jetzt sieht man erst klar, daß der Weg zum Frieden über den Kampf gehen muß.“

Na, na! Die Presse ist im Kriege nicht die öffentliche Meinung; sie soll sie nur machen. In derartigen Tagen, wie sie Amerika heute durchmacht, läßt sich aber auch durch die Presse nur wenig erreichen.

### Wilson will Czernin antworten.

offenbar auf Veranlassung von Lloyd George, dessen Stellung in England als erschüttert gilt. In Amerika meint man:

„Amerika betrachtet die Rede des Grafen Czernin als einen Versuch, die Spaltung zwischen Italien und Frankreich hervorzurufen. Es ist klar, daß, nachdem der letzte Vorstoß nicht gelang, die Zentralmächte eine neue Friedensoffensive beginnen würden. Wäre der Weg nach Paris oder dem Aermellanal offen, oder



Die augenblickliche Front zwischen Aras und Mayon

oestände Aussicht, diese Wege zu öffnen, dann würde kaum von Frieden gesprochen werden.“

„Nachdem der letzte Vorstoß nicht gelang“ ... Was stellen die Yankee's sich unter den letzten Vorgängen bei Amiens usw. denn eigentlich vor? Etwa einen „Entente-Sieg“?

### Alleine Kriegsnachrichten.

„Laut Yhoner Zeitungen vom 1. April haben mehrere Pariser Theater, darunter Vaudeville, Gymnase und Palais Royal, ihre vorläufige Schließung vorgezogen.“

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Holland sind von jetzt an wahrscheinlich für die Dauer von einer Woche stillgelegt.

Die russische Kommission zur Ausführung des Friedensvertrages hat angeordnet, daß russische Winterleger den finnischen Golf und die Ostsee von Rinen befreien sollen.

„In England sind seit Kriegsbeginn bereits 20 000 Säuglinge wegen schlechter Pflege gestorben.“

Die deutschen Geschosse fallen seit Ostermontag zahlreicher auf Paris, auch in das Innere der Stadt und die westlichen Vororte. Dem „Secolo“ zufolge haben bisher über 40 000 Pariser die Hauptstadt verlassen.

## Vom U-Bootkrieg.

### Die tägliche U-Boot-Beute.

(Amtlich.) Berlin, 5. April 1918.

Eines unserer Unterseeboote hat unter der bewährten Führung des Oberleutnants z. S. Lohs den feindlichen Transportverkehr zwischen Frankreich und England durch Vernichtung von 6 Dampfern und 2 Seglern mit zusammen 22 000 Bruttoregistertonnen geschädigt. Die Mehrzahl der Dampfer wurde im östlichen Teil des Aermellans versenkt, es ist anzunehmen, daß ihre Ladung vorwiegend aus wertvollem Kriegsmaterial bestand.

Unter den Schiffen waren drei große Dampfer von 4-6000 Bruttoregistertonnen. Ramentlich festgestellt wurden der englische Tankdampfer „Sequoia“ (5263 To.) und die französischen Segler „Arvor“ und „Anne Yvonne“. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

## Holland in Brotnot.

### In Amsterdam Bäckereien gestürmt.

Amsterdamer Blättern zufolge haben Donnerstag infolge der Herabsetzung der Brotquotationen Unruhen in einigen Stadtteilen Amsterdams stattgefunden. Es wurden Bäckereien gestürmt. Behördlicherseits wurde beschloffen, während der Nacht, in den Morgenstunden und, wenn nötig, auch über Mittag die Bäckereien sowie die Brotausträger durch Militärpatrouillen und Polizei zu schützen. Jeder Versuch von Plünderungen wird mit Gewalt unterdrückt werden. Den Bäckern und Brotausträgern wurde streng verboten, Brot außer gegen Karten abzugeben. Die Garnison wird verstärkt werden, und in den Polizeibureaus sowie den Postanstalten werden Soldaten stationiert werden.

## Aus aller Welt.

„Das leidige Spiel mit Sprengpatronen hat in Laubheim vier Kinder ins Unglück gestürzt. Die Kinder zogen das Geschloß in das Feuer eines Villenheizraumes. Die Patronen explodierten und richteten den neunjährigen Sohn des Hotelbesizers Schubb am Körper so schwer zu, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Die übrigen kamen mit verhältnismäßig leichteren Verletzungen davon.“

„Die Wohnungsnot ist in verschiedenen Städten, die infolge der Verschiebungen im Kriege starken Zufluß erhielten, bedenklich geworden. So gab eine große Wohnungsnot in Paderborn (Durchgangspunkt zum Sennelager) dem Oberbürgermeister Plagmann Veranlassung, die Ermächtigung zur Beschlagnahme der leerstehenden Wohnungen zu erwirken. Angesichts zahlreicher Mietsteigerungen und Kündigungen hat der Mieterverein in der dortigen Tagespresse eine Erklärung erlassen, in der es u. a. heißt: „Anlässlich der am 1. April systematisch ins Werk gesetzten Kündigungen geben wir den dringenden Rat, sofort das Mietervereinsamt anzurufen und neue Mietverträge, deren Inhalt mit den Gesetzen in Widerspruch steht, nicht zu vollziehen. Borgekommene gesetzwidrige Manipulationen und Beeinflussungen werden wir rücksichtslos verfolgen.“

„Post und Straßenbahn. Was andere Städte im Westen und Süden seit Jahrzehnten mit großartigem, den Straßenverkehr ungeheuer entlastenden Erfolg haben, das hat jetzt auch Berlin erhalten: den Straßenbahnverkehr zwischen Post und Eisenbahn. Lange hat es gedauert, bis die Post den Widerstand der allmächtigen Direktion der Großen Berliner Straßenbahngesellschaft zu brechen vermochte. Der Anschluß einiger der wichtigsten Postämter ist jetzt fertig. Durch die bis jetzt im Betriebe befindlichen Anschlüsse werden täglich über 200 000 Pakete zwischen den einzelnen Bahnhöfen und dem Paketpostamt befördert. Hierzu kommen dann noch die Brief- und Päckchenposten, die von und nach dem Briefpostamt C 2, und die Zeitungen und Druckschriften, die von und nach dem Postzeitungsamt transportiert werden. Die Zahl der im Frieden durch Pferdefuhrwerk transportierten Postfächer ist also kleiner als der jetzige Umfang des Straßenbahnpostverkehrs. Da aber neben der Straßenbahn auch noch die Pferdepöscherei mit dem Transport der übrigen Postfächer vollaus beschäftigt ist, so muß der Postverkehr um mindestens ein Drittel im Kriege gestiegen sein. Nach dem Kriege, wenn die Hamsterpakete wegfallen, werden dann die Pferdepöschwagen fast gänzlich aus den Straßen verschwinden. — Die Militärverwaltung hatte auch die großartige Idee, die Abfuhr der Güter von den Posthöfen des Nachts mit der Straßenbahn bewirken zu lassen. Dagegen hat sich die „Große“ aber bisher mit vollem Erfolg gewehrt, und es ist selbst der Militärverwaltung nicht gelungen, ihre ungeheure Pferde- und Arbeitskräfte sparende, überaus glückliche Idee gegenüber der Gesellschaft durchzusetzen. Aber eines Tages muß auch das kommen.“

„Hilft alles nichts! Es wird weiter geirrt, trotz der hohen Fahrpreise der Eisenbahn. Groß-Berlin's Fremdenverkehr im Monat März weist eine erhebliche Steigerung sowohl gegen den Februar d. Js. als auch gegen den März des vorigen Jahres auf, und dies trotz aller Erschwerungen, Behinderungen und aller Verteuerung des Reisens. Es trafen in Groß-Berlin insgesamt 126 440 Fremde ein, im Polizeibezirk Berlin allein 120 366. — Wir haben's ja! Wenn uns nur nach dem Kriege das Geld, das jetzt leichtfertig „verreißt“ wird, nicht an allen Ecken und Enden fehlt!“

„Ein Gefangenenaufseher ermordet. Ein berüchtigter Einbrecher Christoph, der schon dreimal bei seiner Festnahme entflohen ist und in München auf Schußleute geschossen hat, ist neuerdings aus dem Gefängnis in Jümmersdorf im Allgäu ausgebrochen. Er ergriff mit drei Gefangenen die Flucht, nachdem er mit diesen den Gefangenenaufseher erdrosselt hatte. Bis jetzt konnte er noch nicht wieder festgenommen werden.“

„Mangel an „hochbegabten“ Volksschülern. Die Stadt Leipzig beschloß Maßnahmen zur Förderung hochbegabter Volksschüler und forderte dann sämtliche Volksschulen zur Einreichung von Vorschlägen geeigneter Schüler auf. Es sind aber so wenig Meldungen eingegangen, daß die Einrichtung der geplanten Uebergangsklassen in diesem Jahre unterbleiben muß. Zwar war an den meisten Schulen eine genügende Anzahl geeigneter Knaben vorhanden, die in Vorschlag hätten gebracht werden können, in der Mehrzahl der Fälle war dies aber deshalb nicht möglich, weil die Eltern bereits bindende Verpflichtungen für den Eintritt ihrer Söhne in einen praktischen Beruf eingegangen waren und die Eltern keine Reklagen hatten, diese rückgängig zu machen.“

„Durch eine Zigarre zu Tod: gekommen ist der weltbekannte Billard-Meisterpieler Kerlau im Alter von nur 43 Jahren bei allerbesten Gesundheit. Kerlau hatte sich kurz vor Ostern im Gebrüder der Untergrundbahn durch eine unvorsichtig gehaltene Zigarre eine anscheinend geringfügige Brandverletzung am rechten Handrücken zugezogen, die ihn zwang, sich in ärztliche Behandlung zu begeben. Die konsultierten Ärzte stellten jedoch eine schlimme Infektion fest, und der Patient mußte sich am Ostermontag einer Operation unterziehen, doch konnte das Weitergreifen der von Wundfieber begleiteten Infektion nicht mehr aufgehalten werden. Kerlau ist an den Folgen dieser Infektion nach nur dreitägigem Krankheitslager verstorben.“

# Glück Du

hast noch Geld genug, das Du Deinem Vaterlande leihen kannst. Jeder zurückgehaltene Pfennig verlängert den Krieg. Jede Stunde Krieg bedeutet weitere Opfer an Gut und Blut. Zögere nicht, leih uns!

## Schmerz und Ernst.

ff. Vom neuen Kriegsgeschütz weiß man in Paris vieles zu erzählen. So phantasiert „Homme libre“ Clemencaux Blatt: „Die weittragende deutsche Kanone ist eine Ueberraschung, gehört aber in die Kategorie der Luxusartillerie, der Bluffartillerie und hat nicht das geringste militärische Interesse, da ihre Zerschlagungskraft gleich Null ist. Das Rohr dürfte 30 Meter lang sein, die Anfangsgeschwindigkeit etwas größer als 1200 bis 1300 Meter in der Sekunde. Das Geschütz wiegt wohl 80 000 bis 65 000 Meter und legt den größten Teil seiner Bahn in den dünnen Luftschichten zurück, die ihm weniger Widerstand bieten. Jedes derartige Geschütz kann höchstens 30 Schüsse verschießen, da die Abnutzung zu groß ist. Herstellung, Transport und Aufstellen eines derartigen Geschützes bedingen Kosten und Arbeit, die in keinem Verhältnis zu den erreichbaren Resultaten stehen. Die Anzahl derartigen Geschütze, über die die Deutschen verfügen, muß demnach sehr gering sein. Die Untersuchung der Geschosspitter ergab, daß die abgeschossenen Granaten eine Wunddicke von 3 bis 4 Zentimeter haben und das Schlupfmaß 7 bis 8 Zentimeter dick ist. Im übrigen ist die Stellung der Kanone von unseren Fliegern festgestellt und das konzentrische Feuer unserer schweren Batterien dürfte sie bald, zum mindesten für einige Zeit, zum Schweigen bringen. Da das deutsche Geschütz zweifellos in einem Tunnel untergebracht ist und nur im Augenblick des Abfeuerns seinen Schlund zeigt, dürfte es natürlich schwer sein, das Geschütz selbst zu zerstören. Man kann aber den Zugang zu ihm und seine Basis derart zerstören, daß es damit für mehrere Tage kampfunfähig gemacht wird.“

## Kolales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen \* sind Originalartikel und dürfen nur mit genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.  
Heller, Hellern beigelegt  
Machen, daß man Taler trägt.

Legen Sie Ihre Ersparnisse in der 8. Kriegsanleihe an.

\* Unseren Konfirmanden zum Geleite.  
Die selten warmen und feuchten Tage der Woche haben in der Natur einen gewaltigen Umschwung verursacht. Alles ist aus der Ekstase herausgetreten. Es macht sich ein Schaffen, Wachen, Blühen und Lieben bemerkbar. Für die Natur beginnt ein neues Leben. Genau so ist es im menschlichen Leben. Für unsere Konfirmanden beginnt mit dem morgigen Tag ein neuer Lebensabschnitt. Freigelassen aus der erziehenden, bildenden Hand ihrer Lehrer und Seelsorger, viele entgegen dem wachenden Auge der Eltern, sollen sie nun ein selbstständiges Sein werden. Welche Gedanken durchziehen die Elternherzen! Wie viele heiße Gebete steigen morgen aus bekümmerten Mutterherzen hinauf zu dem Allgewaltigen. Inkindiges Fieber: Bewahre mein Kind vor allem Bösen und Schuldigen. Heiße Bitte: Erhalte mir den Vater des Kindes, der vom Tod umlauert im Schlachtfeld steht! Wie mancher Vater ist mit seinen Gedanken mitten im Wäldermorden doch dabei bei den Seinen. Ach, wenn doch die jungen Menschenkinder, die nun erst Menschen werden sollen, das alles bedenken wollten. Wenn doch der harte Krieg mit seinem mit sich bringenden Elend auch in dieser Hinsicht noch viel, viel mehr erziehend auf sie wirken wollte. Und doch, wie findet man gerade so oft das Gegenteil. Lange Fragen werfen sich auf: Was soll nur aus diesem Geschlecht werden. Nehmen Rücksicht, Unbarmherzigkeit und Vergnügensucht nicht täglich zu? Kann man das nicht täglich beobachten? Man braucht nur mal die Elektrische zu benutzen, man ist entsetzt über die Rücksichtslosigkeit und Frechheit von vielen der jungen Leute. Worin ist dieses begründet? Die erziehende Hand des Vaters fehlt bei Vielen. Die jungen Leute bekommen zu viel Geld in die Finger. Verdienen sie jetzt in einem Tag nicht so viel, als der Vater früher Wochenlohn hatte? Wird denn auch nur im entferntesten daran gedacht, daß nach dem Krieg andere Zeiten eintritten, wo sich das Geld nicht so leicht verdienen läßt. Wie viele einbreitliche Worte, wie viele alle die Ermahnungen, die den jungen Christen morgen mit auf den Lebensweg gegeben werden! Ach möchte sie nicht vergehen sein. Wachet heran zu tüchtigen brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft, das sei unser Konfirmationswunsch!

\* Gemeinderat. In der gestrigen Sitzung wurde die am 2. April stattgefundene Holzversteigerung genehmigt. Zum Gemeindevorstand wurde Herr W. Herrmann einstimmig ernannt. Der Abg.-e-Einnahmeposten soll neu vergeben werden, da die jetzige Inhaberin, Frau Schild diesen kündigte. Die Stempelkosten für Musikinstrumente in Wirtschaften soll ab 1. 4. 1918 erhöht werden. Die Feuerungszulage für den Förster wird der Gemeindevertretung ablehnend vorgeschlagen.

\* Auszeichnung. Dem hieselbst stationierten Sendameriewachmeister Brenzlows, wurde das Verdienstkreuz verliehen.

\* Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß ihnen in den nächsten Tagen durch den Briefträger ein künstlerisches Werbeblatt zur 8. Kriegsanleihe zugestellt wird. Der Entwurf der Vorderseite darstellend ein Bildnis einer jungen Frau, die ihr Tüpfelchen auf dem Arm hält, stammt von Prof. Winkel in Magdeburg.

## Bekanntmachungen.

### Gemeindevertreteritzung.

Zu der von mir auf Montag, den 8. April cr., nachmittags 8 Uhr im Rathaus zu Bierstadt anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats

ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

### Tagesordnung:

1. Bei Feststellung des Haushaltsvoranschlags der Gemeinde Bierstadt für das Rechnungsjahr 1918.
2. Verteilung des Steuerbuchs an direkten Gemeindesteuern für das Rechnungsjahr 1918.
3. Betr. Genehmigung der am 2. April cr. im Distrikt Wellborn Nr. 8 abgehaltenen Holzversteigerung.
4. Betr. Besuch des Gemeindeförsters Groos um Bewilligung von Feuerungszulagen.

Bierstadt, 5. April 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die hies. Selbstverfoger werden darauf aufmerksam gemacht, daß Besuche um Belassung „ersparter“ Gerste für rückliegende Monate, die auf Melkarten noch nicht ausgenutzt war, keine Berücksichtigung finden können.

Bierstadt, den 5. April 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Am Dienstag, 9. April von 8—1 Uhr kommen auf hies. Bürgermeisterei (unterer Rathausaal) an alle Personen (mit Ausnahme der Kartoffel-Selbstverfoger) Brotfruchtarten zur Verteilung.

Bierstadt, den 5. April 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

## Wiesbadener Theater.

### Königliches Theater.

Sonntag, 7. Aufg. Ab. Lohengrin. 6 Uhr.  
Montag, 8. Ab. D. Mutter Thielemanns Erfolg. 7 Uhr.  
Dienstag, 9. Aufg. Ab. Tiesland. 7 Uhr.

### Residenz-Theater, Wiesbaden.

Sonntag, 7. 3½ Uhr. Wenn im Frühling der Holunder. 7 Uhr. Das Sprungbrett.  
Montag, 8. Familie Hannemann. 7 Uhr.  
Dienstag, 9. Unter der blühenden Linde. 7 Uhr.

## Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11½ Uhr.

Sonntag, 7. 4 Uhr. Im Abom. Symphoniekonzert 8 Uhr. Abom. Konzert des Kurorchesters.  
Montag, 8. 4 und 8 Uhr. Im Abom. Militärmusik-Konzert  
Dienstag, 9. 4 und 8 Uhr. Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

## Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

### Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 7. April.

S. Quasimodogeniti.

Morgens 10 Uhr: Konfirmation.  
Bieder Nr. 161 — 92 — 206. — 11. Text: 2. Korinther 157, 157 — 161. — 158.  
Mittags 2 Uhr: Bieder Nr. 209. Text: Ep. Hebräer 13, 8.

## Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Welcher Sonntag.

Morgens 8 Uhr: Eucharistiefeier der Kinder.

Morgens 10 Uhr: Hl. Messe.

2 Uhr: Andacht.

Werktags Hl. Messe 8 Uhr.

## Eintrittskarten zur Hygiene-Ausstellung „Mutter und Säugling“

im städt. Lyzeum II, Bosenplatz, Dohheimerstraße sind im Vorverkauf hier bei der Geschäftsstelle der A. gemeinen Ortskrankenkasse, Wilhelmstr. 1 und in der Wohnung des Geschäftsführers, Rathausstraße 32 zum ermäßigten Preis von 30 — 4 zu haben.

## Spar- und Vorschuß-Verein Bierstadt.

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.)

### Einladung.

Wir laden unsere Mitglieder zur

## ordentl. Generalversammlung

auf Samstag, den 20. April 1918 abends 8 Uhr in das Gasthaus „Zur Krone“, Bf. 2. Mai, Bw., ergebenst ein und bitten um recht zahlreiches Erscheinen.

### Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr und die 1917er Jahresrechnung und Bilanz.
2. Genehmigung der 1917er Jahresrechnung und Bilanz u. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
3. Verwendung des Reingewinnes.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
5. Änderung des § 37 Abs. 2 des Vereinsstatuts.
6. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegen vom 7. ds. Mts. ab acht Tage im Geschäftslokal Talstr. 9 zur Einsicht der Mitglieder offen.

Bierstadt, den 6. April 1918.

Schäfer.

Mayer.

## Privat-Krankenkasse Bierstadt.

Sonntag, den 5. Mai, nachmittags 3 Uhr findet im Gasthaus Raffauer Hof, Mitglied Georg Dreikeln eine

## General-

## Versammlung

statt.

### Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes und Rendanten.
4. Neuwahl der Kassenprüfer.
5. Neuwahl der Krankenbesucher.
6. Bewilligung einer Vergütung für den Rendanten.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

J. A.: 2. Wink, 2. Vorsitzenden

## Konsum-Verein für Hauswirtschaft Bierstadt.

Wir laden unsere Mitglieder auf Samstag, den 6. April, Abends 8 Uhr in das Gasthaus zur „Krone“ zur ordentlichen Generalversammlung

hiermit ergebenst ein und bitten um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.

## Haus- und Grundbesitzerverein Bierstadt.

Tel. 6016 Geschäftsstelle Blumenstraße 2a. Tel. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen von 1—5 Zimmer zu Preisen von 100—850 Mark. Zu verkaufen sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Baupläne und Grundstücke in allen Preislagen.

## Strassen- und Fabrik-

(Form wie Piasavabesen)

**Besen**  
ca 8 cm breit u. 80 cm lang

Postpakete, 2 und 4 Stück liefert nach prompt p. Nachnahme Stk. 4,80 M. exkl. Verpackung unfertig, bei Dutzendabnahme franko incl. Verp. Besen-Industrie. Celle i. H. 350 Arbeit Vertreter und Händler überall gesucht.

## Schulranzen : Schulranzen

Grösste Auswahl Billigste Preise  
offert als Spezialität

A. LETSCHERT

Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10. Reparaturen

**Paul Rehm, Zahn- praxis**  
Wiesbaden,  
Friedrichstraße 50 I.

Zahnschmerzbesitzung, Zahnziehen, Nervtötung, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstlicher Zahnersatz in div. Ausführungen u. A. m.

Sprechst. : 9—6 Uhr.

Telefon 5118.

DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS.

## Hygiene - Ausstellung „Mutter und Säugling“

der Volksborngesellschaft E. V. für med. hyg. Aufklärung, Dresden, u. d. Ortsgruppe Wiesbaden d. Rhein-Mainischen Vereins für Bevölkerungspolitik

## Wiesbaden

Turnhalle Lyzeum III, Bosenplatz

Geöffnet: 10—1 und 3—8

Sonn- und Festtags 11—6

Eintrittspreis: 50 Pfg. Dauerkarten: 3 M.

Vereine Ermässigung. — Frauentage: Dienstage.

Donnerstag und Sonnabend 10—1, Eintritt M. 1.—

Mädchen oder Frau für besseren Haushalt gesucht.

Meldungen Bierstadter Höhe 22.

Ein großer mastwer Hühnerstall auch als Hasenstall geeignet zu verkaufen. Näher bei Wilhelm Stiehl, Langgasse 18.

Eine 3-Zimmerwohnung oder 2 Zimmer u. Mansarde mit Zubehör 1. Mai, Juni oder Juli gesucht. Zu erst. Rathausstr. 8.

Starke überwinterter Gemüsepflanzen gut abgehärtet, jezt z. fort. Anpflanzen empfiehl jedes Quantum Ferdinand Fischer, Bierstadt-Muland.